

Renate Schmitt-Peters

## *Spuren meines Lebens*

Gedichte

Abheben  
spielten wir  
als Kinder  
mit langen Fäden.

Oberleitungen  
verschlingen  
und verknoten sich ebenso  
als treue Begleiter des Zuges.



Ersten Schnee trägt der Wind.  
Als schwarze Figuren  
mit weißen Hüten  
wachsen Schornsteine  
aus beschneiten Dächern  
vor Camberwell Green.

Noch merkst du es kaum.  
Nur Sehnsucht spürt es.  
Das Licht nimmt jetzt zu,  
auch kalt unter Eis.

Schmutzigweiß  
im fahlen Novembergrau,  
Westminster Abbey,  
empfangst du den Schneematsch  
und die knallenden Stiefel der Kadetten Ihrer Majestät  
Die Fahne, ihr Stolz, vor dem Altar,  
sie erschreckt mich.  
Zur Demut ermahnt nur die Predigt.

Behütet von Laub  
Kaskaden aus Tränen  
Fallen in Ruhe



Kein Platz in warmer Wintersonne  
hinten an der Mauer.  
Nie mehr schenkt Schatten die Lonicera  
an heißem Juliabend  
dicht am Haus.

Die Apfelbäume sind verdorrt,  
zerhackt und weggeschafft  
die Linden.

Ein hoher Preis!  
Wofür?

Ein Blatt umtanzt eure knorrige Rinde,  
Heilige Hallen.

Im Fallen wird jetzt das Vogelnest frei, das still es barg.  
Stark und königlich die Kronen, sie lohnen das Knospen  
von vierhundert Jahren.

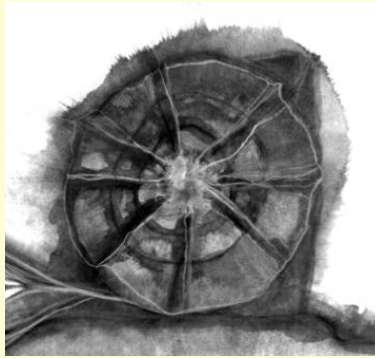
Sie werden sein, wie sie lange waren,  
und doch ein Spiel der Winde.

Nächtliches Gewitter

Den Zauber von Ravel noch tief im Ohr  
umknallen Blitz und Donner St. Reinoldi.  
Platanenblätter segeln, und die Rinde - wie im Herbst.  
Tropfen sprühen vom Boden hoch  
bis unter den Pylon,  
dort, wo ich stehe.  
Sie kühlen Arme mir und Herz.  
Silbern streicht der Mond  
durch schwüle Wolken  
hin zu Fronleichnam.

## Hügel über der Ruhr

Braunrotgolden, als warmes Muster,  
im kühlen Oktober,  
ihr Hügel über der Ruhr,  
aus dem Frühnebel  
taucht ihr auf,  
transparent, wie durch einen Schleier,  
satt und behäbig.  
Dauer und Vergänglichkeit zugleich.



## 1. September

Immer noch kaust du  
den Staub der Trümmer-  
Immer noch dröhnen die Bomber  
in deinem Ohr.  
Deinen Schrei der Angst  
erstickst du.  
Bleib ruhig! sagt der Vater.  
Fassungslos stehst du  
mit den alten Nachbarn  
vor dem Rest ihrer Habe.  
Von Judith blieb nur der Schuh  
im Trichter  
den die Bombe schlug.  
Die Wunden sind verheilt.  
Nur manchmal brechen die  
Narben auf.  
Manchmal, am 1. September.

aus: Doch die Zeiten sind nicht so ... - Mais les temps ne s'y  
prêtent pas ..., Anthologie ETAINA, 2006

## R.

Es war dein Blick,  
der mich berührte,  
und meine Seele  
spürte  
die Wärme  
jenes Sommers,  
ganz  
die Verheißung  
prallen Lebens,  
war  
wieder jung  
für einen Tag.

## Sonett I

Das Leben fließt nur noch mit vielen Mühen.  
Der Schritt ist schwer und kostet alle Kraft.  
Die Leichtigkeit ist wie hinweggerafft  
und alle Jugendsäfte fliehen.

Ich sah so viele Jahre still vorüberziehen  
mit Wachsen, Werden, immer wieder, Jahr um Jahr,  
mit Blühen und Vergehen, und es war,  
als wären sie mir alle nur geliehen.

Und doch ist meine Seele angefüllt  
mit Bildern, Klängen, angenehmen Düften,  
und alle Sehnsucht ist gestillt.

Die Wolken malen Bilder in den Lüften.  
Sehr pralles Leben ist in jedem Bild,  
ganz von Erinnerung warm umhüllt.



Für Sumaya Farhat-Naser,  
Gila Svirsky und Faten Mukaker

Ich schreie euren Schmerz heraus,  
Faten  
Gila  
Sumaya.

Frieden  
Gerechtigkeit  
Würde  
eure Arbeit  
euer Leben  
eure Sehnsucht.

Keine Gewalt, keine Unterdrückung,  
keine Ausgrenzung, keine Angst -  
Traum  
aller Friedliebenden  
in Palästina  
und Israel.

Nur Wunsch,  
erstickt durch Bomben  
und Raketen?

Wer verdunkelt Seelen durch Hass?  
Wer benutzt euch?  
Wer missbraucht euch  
und eure Kinder?

Ich schreie euren Schmerz heraus.